

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Verboten werden an den Geschäftsstellen alle in die Zeitung einwirkenden Briefe, die nicht von den Abonnenten selbst kommen.  
Die Postgebühren des Anzeigens sind vom Empfänger zu zahlen.  
Jeder Brief muß auf dem Briefbogen des Anzeigers mit dem Namen des Absenders versehen sein, damit er bei Nichtannahme zurückgeschickt werden kann.  
Gemeinde-Ordnung Nr. 183.

Nummer 85

Sonntag, den 24. Juli 1927

26. Jahrgang.

### Derstiges und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 23. Juli 1927.

— Die n Sonntag begeben sich Mannschaften der Freiw. Feuerwehr D3 und der Feuerschutzwehr Brodowitz mittels Schlauchbootes ins Untertorgebiet Gottesda um sich dort an den Aufbaumarbeiten, zu denen sie sich freiwillig gemeldet haben, zu beteiligen.

— 4. Zwinglerlotterie. Dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz ist die 4. Geldlotterie zur Erhaltung des Dresdner Zwingers mit 500 000 Bolen zu je 1 M. genehmigt worden. Die Ziehung findet unabweislich am 8. und 10. Oktober d. J. statt. Die Lose sind bei allen Kollektoren erhältlich. Die bisherigen drei Lotterien erbrachten insgesamt 380 000 M. Reingewinn zur Erhaltung des weltberühmten Dresdner Zwingers. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz bittet auch diesmal um die Hilfe aller Freunde und Mitglieder, damit der Dresdner Zwingler, dieses Weltwunders aus der Barockzeit, bald in vollendetem Schönsinn in allen seinen Teilen wieder erstehen möge.

— 100 Jahre Rundharmonika. Es wird wohl nur wenige Menschen geben, die in ihren Kindheitstagen nicht einmal auf einer Rundharmonika irgendwelche Melodien ausprobiert haben. Ein sächsischer Jahrmart ohne Rundharmonikas in den früheren „Großschubben“ war ein Ding der Unmöglichkeit. Und wohl selten wurde eine Schulwanderung unternommen, ohne daß nicht ein oder zwei Rundharmonikabläder dabei waren. Neuerdings sind die kleinen handlichen Instrumente durch die heute etwas zurückgefallen sind, andererseits entstehen aber allorts wieder besondere Rundharmonikaklubs, deren Können hier und da schon in öffentlichen Konzerten zu hören war. In diesen Tagen kann man die Wittenbergische Stadt Trostingen den hundertjährigen Geburtstag der Rundharmonika feiern. Von hier aus haben die kleinen Instrumente vor hundert Jahren ihren Siegeszug durch die ganze Welt angetreten. Im Vogtlande fanden sie in Klingenthal und Marfakulthen bald eine zweite Heimat. Der Erfinder ein junger Schwarzwälder Tischmacher mit Namen Rejner teilte das Geheimnis so manchen Erfinders: er wurde ob seiner Bafelci Schickal so manche dabei auch im Elternhaus keine frohen Stunden, da der geizige Vater die Arbeit als nutzlose Hektelvergeudung ansah und den jungen Ranne schwere Vorhaltungen machte. So wurde denn ein Tüchlein zum Tüchlein der ersten Rundharmonika. Hier war der junge Rejner unbeobachtet und hier probierte er die selbstgekauften Stimmgabeln und das geschliffene Gehäuse solange aus, bis er das Instrument hatte, das er haben wollte. War das Dorf Trostingen zu seiner Zeit ein kleiner unbedeutender Ort so konnte er sich dank einer geschickten geschäftlichen Ausnutzung der neuen Erfindung bald in einer ansehnlichen Gemeinde entwickeln. Heute beschäftigt Trostingen allein 3000 Arbeiter der Rundharmonikafabrikation, 60 Prozent der gesamten Velterzeugung dieser Instrumente kommt von hier. Während andere Erfindungen im Laufe der Jahre ihre Formen mitunter gänzlich ändern, ist dies hier bei der Rundharmonika nicht der Fall: die heutige Rundharmonika hat genau dieselbe Form die ihr Erfinder vor hundert Jahren geschaffen hat, nur das äußere Klebholz verschiedene „Moden“ und Verwandlungen in dieser Zeit erlebt.

— Sängebrück. Heute früh wurde auf den Gleisen der Dresden-Weltzer Eisenbahn, zwischen Hadenweg und Sängebrücke der Leichnam eines ca 21-jährigen Mannes gefunden. Es liegt höchstwahrscheinlich Selbstmord vor. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um einen aus Dresden gebürtigen Badergehilfen Manfred Baumann. Der Leichnam wurde nach der hiesigen Friedhofhalle überführt.

— Dresden. Der in der Sächsischen Schweiz Donnerstag ermordete Aufseher ist als der 21-jährige alte Arbeiter Schloffer aus Brunnensdorf in Böhmen festgestellt worden. Der oder die Täter haben sich nach der Tscherschnowalke gewandt. Schloffer befand sich auf dem Wege nach Pirna.

— Auf sächsischer Tat festgenommen wurde in der Nacht zum 21. Juli ein 19-jähriger, Anfang dieses Monats aus Leipzig zugereister Vertreter, als er in der Bettinastraße einem Mädchen eine Handtasche entriß und damit die Fingerringe ergreifen wollte. Er hat bereits in derselben Nacht einem anderen Mädchen bei der Begleitung nach Hause aus der Handtasche ein Geldstück entwendet, und es wird ange-

nommen, daß er während seines hiesigen Aufenthaltes noch weitere gleiche Straftaten begangen hat.

— Auf einer Badbootfahrt auf der Elbe geriet ein Seubegleiter Einwohner in die Wellen eines Schleppdampfers wodurch das Boot kenterte. Der Insasse des Bootes versank einige Meter vom Ufer in den Fluten.

— Kamen. Auf den höhergelegenen Feldern ist mit Roggenfrucht begonnen worden. Die Ernte verspricht in der gesamten sächsischen und preussischen Bauzeit recht gut zu werden. Die Halme sind oft über Manneshöhe, und die vollbesetzten Ähren haben gutentwickelte Körner. Eine gute Ernte verspricht auch der Hafer. Nicht unangenehm stehen Hackfrüchte, namentlich Kartoffeln. Auch mit einer vorzüglichen Krauterteile wird gerechnet. Die Futtererträge haben beträchtlich. Der erste Weizenschnitt war nach Menge und Wert ziemlich zufriedenstellend und ist gut unter Dach gekommen.

— Das Jahrhundert alte Kamenzer Festfest findet in diesen Tagen vom 22. bis 25. August statt. Die Haupttage sind Montag (22.) und Donnerstag (25. August).

— Baugen. Die Aktiengesellschaft Sächsische Werke in Dresden hat die Verleihung des Entgeltnsrechtes zur Herstellung einer 40 000 Volt Starkstromleitung von den Unspinnwerk Rodewitz (Amtsh. Baugen) nach Langburkersdorf (Amtsh. Birna) beantragt. Die 40 000 Volt Starkstromleitung soll im Besitze der Amtshauptmannschaft Baugen die Flüsse Rodewitz, Kleinpolwitz, Rischau, Wiltzen, Lauterbach, Weißa, Ringenhein, Steinigtwoldsdorf, Neuschützwalde und Schützwalde betreffen.

— Reigersdorf. Ueber die Frage des Zusammenschlusses der Städte Gersdorf und Reigersdorf hat eine Besprechung unter Leitung des Amtshauptmanns Dr. Runge stattgefunden. Es wurde beschlossen die Angelegenheit, die im Interesse der weiteren Entwicklung beider Städte in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht von größter Bedeutung ist, weiter zu verfolgen und sie den Fraktionen zur Beratung zu überweisen, sowie einen Untersuchungsausschuß einzusetzen.

— Döbeln. Ende vorigen Jahres wurde der Krankenassistent Engelberg von einem Postkraftwagen in der Schleifhausstraße so unglücklich an die Wand gedrückt, daß er an den Folgen der schweren Verletzungen verstarb. Der Kraftwagenführer Jutz aus Döbeln der vom gemeinsamen Schöffengericht Freiberg von der Anklage wegen fahrlässiger Tötung freigesprochen worden war, stand erneut vor Gericht, da die Staatsanwaltschaft Verurteilung eingeleitet hatte. Die Verurteilung hat diese jedoch verworfen und das freisprechende Urteil bestätigt.

— Falkenstein. Der 49 Jahre alte Geschäftsführer Robert, Ohrenweise 8 wohnt, ist auf der Blauenchen Straße beim Sandfahren schwer verunglückt. Ein bei dem Fahrzeug vorbeifahrendes Personauto brachte das Handrad zum Schwenken. Der Fahrer wollte das Pferd, das mit dem Wagen nach dem Straßengraben drängte zurückziehen, hierbei kam er zu Fall und unter dem Wagen zu liegen, dessen Räder ihm über den Unterleib, das rechte Bein und den rechten Arm gingen. Im Krankenhaus Blauen wohnte er gedrückt worden war, ist Schmidt seinen Verletzungen erlegen.

— Chemnitz. Um den Zusammenstoß mit einem Motorradfahrer zu vermeiden, geriet der Diesellokomotiv einer hiesigen Firma an der Ecke der Bismarckstraße am Mittwoch nachmittag auf den Fußsteig. Dabei wurde eine 35-jährige Kaufmannsweibchen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— Blauen i. S. Am Donnerstag nachmittag kam ein mit fünf Damen und einem Kindes besetztes, von einer Dame gesteuertes offenes Auto von Dof her die hiesige Herstraße entlang gefahren, nahm an der König-Albertbrücke die Kurve zu kurz und fuhr fast auf die Brücke vor dieser etwa 5 m tief in das Elbertal, in dem das Wasser nicht besonders tief ist. Beim Sturz überschlug sich der Kraftwagen und die Insassen wurden herausgeschleudert. Zwei der Damen wurden schwer verletzt. Der einen wurde ein Fuß fast ganz abgerissen, während die andere innere Verletzungen davontrug. Die dritte kam mit einem Herzensschmerz davon, während die vierte und das Kind anscheinend unverletzt blieben. Die Verletzten fanden Unterkunft im hiesigen Krankenhaus.

— Bautzen. Nach einer erfolglosen Suche nach seiner Frau wachte vom Felde nicht heimgekehrt war, fand der

Schmiedemeister Biefer in der vergangenen Nacht seinen Schwiegervater erhängt vor. Später fand die Gendarmarie bei einer Streife die vermisste Frau erdrosselt im Walde. Der vermisste Täter, der Vater der Ermordeten, war bereits einmal längere Jahre in einer Irrenanstalt.

### Briefe.

Ein lebensvolles gestaltreiches Bild vergangener Zeiten und vergangener Menschen steigt aus den leicht vergilbten und vom Hauch des Alters gestreiften Briefen herauf, die wir zuweilen — in Erbschaften oder Sammlungen — in der Hand halten. Längst verklungene Schmerzen und Freuden, neue und nun so selbstverständlich gewordene Gedanken und manch kleine, kaum vernehmbare Züge formen eine Gestalt, ein Menschenantlitz, das sich einst schreibend und ein anderes, das sich lesend über diese Blätter neigte. Denn nicht nur der, der diese Blätter schrieb, tonst ungewiß zuerst und mählich deutlicher werdend aus den Nebeln der Vergangenheit, sondern auch der, der sie empfing und mit Verstehen und Liebe las und beantwortete. Die kleinen Züge des Alltags, seine Freuden und Hemmnisse, das Widerspiegeln großer Ereignisse in den Seelen der Menschen, ihre Wünsche und Hoffnungen, alles tritt unerblickt und klar, lebendig und ursprünglich vor den, der nach langer Zeit diese Blätter zur Hand nimmt. Denn wenn wirklich bedeutende Menschen Briefe schreiben, dann zeigen sie sich gerade hier — im vertrauten Umgang mit Freunden und nahestehenden Seelen — ohne Eitelkeit und ohne Scheu. Wo dies aber doch einmal da ist, da läßt es sich meist leicht erkennen und kann zuweilen gerade tiefere und schürferer Umrisse der Persönlichkeit ziehen.

Unsere heutige Zeit mit ihrem auf höchste und schnellste gesteigerten Verkehrsleben und all seinen verschiedenen Möglichkeiten könnte leicht dazu verführen, wahllos und maßlos an alle möglichen Leute Briefe zu schreiben. Doch hier spricht die Zeit selbst ein Mahnwort. Denn ihr aufs höchste gesteigertes Leben, ihre gegen früher so unvergleichlich in die Höhe geschraubten Ansprüche nehmen dem Menschen wieder, was sie ihm auf der anderen Seite gaben. Denn heutzutage hat niemand Zeit... Dicoiel gedankenlos und flugende Briefe, die den Empfänger nur läßt und fremd berühren, bleiben darum ungeschrieben. Wieviel Besorgungen, die eigentlich keine sind, nur durch einen Zufall entstanden, werden dabei langsam aber sicher gelöst.

Nur mit den Menschen, zu denen man wirklich in einem inneren Verhältnis steht, sollte man den Briefwechsel pflegen, nicht nur gedankenlos und gezwungen fortzuführen in Stunden, die zu müde sind für etwas anderes. Briefe müssen Wärme und Wärme geben dem, der sie empfängt, nicht eine Leise, oft kaum bewusste Abwehr.

Nicht der Alltag und seine Hemmnisse soll zwischen den Zeilen eines Briefes gran und flugend hervorstrahlen. Nicht die Not des ähneren Lebens ihn laut und jammernd erschallen. Die trägt der andere ja auch, irgendwo, wenn auch nicht genau in derselben Weise. Sonst kann es leicht kommen, daß der Freund sich fürchtet, den Brief zu öffnen, weil ihn die grauen Nebel, die er birgt, müde machen und seine frische Kraft zur Arbeit lähmen. Auch vom ähneren Leben dessen, der den Brief schreibt, soll dieser sprechen, denn auch das interessiert den anderen. Aber es kommt immer darauf an, wie. Auch beim Briefschreiben gibt es eine strenge und heilsame Pflicht, eine eigentlich selbstverständliche Rücksicht auf den anderen.

Briefe sollen sein wie eine stille Stunde bei Kerzenlicht, den müden Menschen anrichtend oder mit einer stillen tiefen Freude erfüllend. Niemals aber darf es sein, daß der andere das Blatt sinken läßt, im Innersten müde und kühl angewacht von dem, das aus dem Brief zu ihm herüberkam.

Vielleicht mehr als je sind heute Briefe Kulturträger und Kulturerhalter, denn sie vermitteln den persönlichen Einfluß von Mensch zu Mensch, der so unendlich gerührend und so unendlich befruchtend und befreiend wirken kann.

### Sport.

— Hohlreich beteiligt sich der hiesige Motorradclub „Höbental“ an der Sonntag stattfindenden Strennfahrt nach Freiberg. Auch an der Nachmittags vor sich gehenden Geschicklichkeitsprüfung werden sich einige hiesige Fahrer beteiligen. Die Abfahrt ist früh 7 Uhr festgesetzt.

### Kirchennachrichten

Sonntag, den 24. Juli 1927.

Borm.  $\frac{1}{2}$ , 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Borm.  $\frac{3}{4}$ , 11 Uhr Kindergottesdienst.

Hierzu eine Beilage.





# Das Kind als König.

## Vor Konflikten in Rumänien?

22. Juli 1927

Kaiser als selbst Bestimmten es angenommen hatten, scheint die komplizierte rumänische Thronfolge zu einem Konflikt zu führen. Während die Gesandten der europäischen Staaten der Königin-Witwe noch feierlich ihr Beileid aussprachen, während das Volk in den Straßen Bukarests dem fünfjährigen Prinzen Michael jubelte, hat der Kronprinz Carol in aller Heimlichkeit seine Villa in Neuilly, einem Vorort von Paris, verlassen und sich auf die Wanderfahrt begeben. Journalisten, die ihn, sobald sie von dem Tode seines Vaters gehört hatten, über seine Pläne und Absichten ausfragen wollten, haben das Nest bereits leer gefunden. Wenigstens wurde



König Ferdinand I. von Rumänien.

ihnen gesagt, Prinz Carol sei abgereist. „Wohin?“ Das weiß kein Mensch. Andere behaupten wieder, das sei nur eine Ausflucht gewesen, der Prinz lasse friedlich in Neuilly und lasse sich nur konsequent vererben.

Wie dem auch sei, sicher ist, daß der Prinz — geht es nach ihm — Neuilly bald mit Bukarest vertauschen möchte. Angeblich nur, um an dem Begräbnis seines Vaters teilzunehmen. Doch es wird kaum zu verhindern sein, daß Carol, wenn er erst einmal in Rumänien ist, auch mit ein paar Führern der Bauernpartei und ein paar Generälen einige Unterhaltungen hat. Aber es scheint beinahe, als wenn der Ministerpräsident Bratianu der Ansicht wäre, diese Ausprachen könnten für die Rumänien-Fahrt des Kronprinzen der eigentliche Grund, das Begräbnis des Vaters dagegen nur der Vorwand sein, und da

Bratianu nicht die geringste Lust verspürt, auf diese Weise dem Mann die Wege zu ebnen, von dem er alles zu befürchten hat, ist es durchaus begreiflich, daß der Ministerpräsident erklärt, solange er etwas zu sagen habe, werde Prinz Carol nicht die Einreise-erlaubnis bekommen. Ganz kluge Leute wollen sogar wissen, daß die viel beachtete, lange Unterredung, die Bratianu mit Maniu, dem Führer der Bauernpartei im Parlament, gehabt hat, sich lediglich um diesen Gegenstand drehte, denn die Bauern sind nach wie vor die stärkste Stütze und die treuesten Anhänger, die Carol in Rumänien hat. Innerhalb des Offizierskorps, auf das er sich bis vor kurzem noch unbedingt verlassen konnte, hat die rückwärtslose Personalpolitik des Ministerpräsidenten doch bereits einigen Einfluß gehabt, und noch weniger kann Prinz Carol auf seine Mutter rechnen.

Man hat gestern dem jetzt fünfjährigen Siebenmonatskind, das zur Feier seiner Krönung einen weißen Matrosenanzug angezogen bekommen hatte, zugejubelt, man hat ihm die Krone aufgesetzt und ihn zum König gemacht. Eine Demonstration, die seinen Kundigen darüber hinwegtäuschen kann, daß es in diesem Lande zur Stunde nur einen Nachthaber gibt, und das ist der Ministerpräsident Bratianu. Er hat das Glück, daß seine Gegner — die Königin, Prinz Carol, General Averescu — so uneins sind, daß sie sich nicht zu gemeinsamem Handeln aufraffen können. Solange das nicht geschieht, ist seine Stellung unbedingt gesichert. Finden sich aber Averescu und Prinz Carol zusammen, so wird der Kampf um die Thronfolge von neuem entbrennen, so wird Rumänien am eigenen Leibe die Wahrheit des Wortes spüren müssen: „Wehe Dir, Land, des König ein Kind ist!“

## Carols Sehnsucht nach der Heimat.

22. Juli 1927

Der „Matin“ berichtet über eine Unterredung seines Vertreters mit einer hochstehenden Persönlichkeit aus der nächsten Umgebung des Kronprinzen Carol, die unter anderem erklärt habe, „König Carol von Rumänien“ (!) sei augenblicklich nicht in der Lage, der Presse eine Erklärung abzugeben. Gestern früh habe er den Mitgliedern der rumänischen Königsfamilie telegraphisch seinen Wunsch vermittelt, der Besetzung seines Vaters beiwohnen zu können, bis jetzt aber noch keine Antwort erhalten.

Als Antwort dürfte die Veröffentlichung eines Briefes aufzufassen sein, den König Ferdinand kurz vor seinem Tode an Bratianu gerichtet hat.

## Unwetterkatastrophe und Arbeitsmarkt.

Jetzt vollziehen sich auf dem sächsischen Arbeitsmarkt keine tiefgehenden Veränderungen in der Grundrichtung der Bewegungen. In der Landwirtschaft und im Bergbau hält eine allgemeine Nachfrage nach Arbeitskräften an, in den weiterverarbeitenden Industrien, insbesondere in der Metall- und der Textilindustrie, ist teilweise die Nachfrage nach Fachkräften so lebhaft, daß das Angebot nicht immer zureicht. Auch jüngere, ungelernete Arbeitskräfte, insbesondere weibliche, werden stark verlangt. Das Gesamtangebot an Arbeitssuchenden nimmt daher im allgemeinen auch weiterhin ab. In der Bekleidungs- und Nahrungsmittelindustrie ist die Nachfrage bei reichlicherem Angebot noch stark wachsend. Im Bergbau ist das Angebot bei anhaltender Nachfrage nach Fachkräften im allgemeinen sehr schwach. Für die kaufmännischen Angestellten liegt eine geringe Bedarfssteigerung durch die Saisonauverkäufe und Ferienvertretungen vor.

Die Gegend der Unwetterkatastrophe im Erzgebirge ist nunmehr zu einem Gebiete reicher Arbeitsmöglichkeiten geworden. Jetzt sind die Aufbaumittelarbeiten durch die Tiefbaumittelarbeiten überaus in Angriff genommen worden. Aus dem Gebiete selbst und seiner näheren Umgebung wurde hier durch die öffentlichen Arbeitsnachweise eine große Anzahl Arbeitskräfte,

besonders ungelernete und Erntearbeiter

zugewiesen. Für die nächste Zukunft wird der Bedarf an Facharbeitern, vor allem an Zimmerern, noch erheblich steigen.

Um eine wirkliche Entlastung des Arbeitsmarktes zu erzielen und das vorhandene Angebot von Arbeitskräften auszunutzen, wird durch die zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweise in Pirna, Seidenau, Glasütte und Weisking im Einvernehmen mit den Rotbauämtern und den beteiligten Baufirmen eine strenge Überwachung der Einstellung vorgenommen.

Planloses Zureifen ist zwecklos.

Ebenso haben Arbeitskräfte, die ihre Arbeit in der Industrie oder Landwirtschaft aufgeben, um bei den Aufbaumittelarbeiten Beschäftigung zu suchen, keinerlei Aussicht auf Einstellung, so lange aus dem vorhandenen Angebot an Arbeitssuchenden der Bedarf gedeckt werden kann.

## Ein vergessenes Gebiet.

Nicht minder groß als in Sachsen ist die Not der deutschen Bewohner des böhmischen Grenzortes Schönwald, für die jedoch die tschechische Regierung so gut wie nichts getan hat. Lediglich ein deutscher Minister der Prager Regierung hat 50 000 Kronen aus Privatspenden überbracht. Das ist noch weniger als ein Tropfen auf den heißen Stein. Der Vorschlag, den Reichsminister a. D. Riß als Landesverbandsvorsitzenden des Vereins für das Deutschtum im Auslande macht, einen Teil der in Sachsen eingehenden Spenden für die Deutschen in Schönwald abzuwecken, wird daher wohl überall auf Zustimmung stoßen. Die Schönwalder sollen leben, daß sie wohl von der tschechischen Regierung, aber nicht von ihren Stammesbrüdern in Sachsen im Stich gelassen werden!

2000 Dollar der Amerika-Deutschen für Sachsen.

Dresden, 22. Juli. (Drahmeldung.) Bei der sächsischen Staatsregierung ist ein Telegramm der „New Yorker Staatszeitung“ eingegangen, in dem die Entsendung von 2000 Dollar als bis-

heriges Ergebnis der Sachsenhilfe-Sammlung des genannten Blattes mitgeteilt wird.

## Rußland will umlenken.

22. Juli 1927

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Mißerfolge der russischen Politik in den russisch-französischen Verhandlungen, die gespannte Lage zwischen Moskau und Tokio sowie die Mißerfolge im nahen Osten eine Revision der russischen Politik notwendig machen. Tschischerin soll sich für Zugeständnisse an Frankreich sowie für die Liquidation des russisch-britischen Konfliktes einsetzen. Dieser Konflikt habe nach Tschischerins Auffassung bereits die Form eines verdeckten Krieges angenommen. Die Sowjetunion verliere außerordentlich viel durch diesen Konflikt.

## Wie wird die Ernte?

Trotz zahlreicher Unwetter günstige Aussichten.

Wir stehen nun in Deutschland ganz dicht vor der Einbringung der Feldfrüchte, und es läßt sich schon ein Ueberblick über die Aussichten der diesjährigen Ernte gewinnen. Führt man die Berichte aus allen Teilen Deutschlands zusammen, so ergibt sich das Bild einer guten Mittelernte, einige Provinzen melden sogar eine uneingeschränkt gute Ernte, während andere wieder von einer unter dem Durchschnitt liegenden Ernte berichten. Das Ueber einstimmende aller Meldungen besteht darin, daß durch die unerschätzlich lange und kalte Regenperiode die Einbringung der Ernte um ca. 14 Tage gegenüber dem Vorjahr verspätet ist. Somit scheint aber die ungewöhnlich lange Regenperiode nicht geschadet zu haben; denn sie wurde ausgeglichen durch die darauf folgende zweiwöchige Wärmeperiode. Allerdings haben fast überall die Hackfrüchte durch den vielen Regen Schaden gelitten, auch wurde die Unkrautbildung stark gefördert, die so üppig vor sich ging, wie kaum je zuvor. Durch die Bodenfeuchtigkeit war es dem Landmann auch unmöglich, gegen die Unkrautbildung rationell vorzugehen.

Viel von der Verwirklichung der auf die diesjährige Ernte gesetzten Hoffnungen hängt davon ab, ob es gelingt, die Ernte trocken unter Dach und Fach zu bringen. Bekanntlich leidet die Qualität der Roggenfrüchte stark, wenn es nicht gelingt, sie im trockenen Zustand zu ernten. Auch im vorigen Jahre beeinträchtigten die reichlichen Niederschläge zur Erntezeit das Erntergebnis. Ende Juli werden in den meisten Gegenden Deutschlands die ersten Erntearbeiten beginnen, doch ist bemerkenswert, daß auf besonders trockenem, trockenen Boden bereits mit dem Roggenschnitt begonnen werden konnte. Einen starken Strich durch die Rechnung hatten in vielen Gegenden die heftigen Unwetter gemacht. Die Ernte wurde teilweise ganz vernichtet oder doch so beschädigt, daß schlechte Erntenergebnisse zu erwarten sind. Die schweren Niederschläge haben das Getreide zum Lagern gebracht, und es bleibt abzuwarten, ob es sich bis zum Schnitt wieder aufrichtet. Doch sind erfreulicherweise trotz der zahlreichen Unwetter die Gebiete, in denen beträchtlicher Schaden angerichtet wurde, im Verhältnis zur Gesamternte ziemlich gering. Der Saatenstandsbericht für Anfang Juli weist demnach auch durchwegs mäßige Verbesserungen der Noten auf. Wenn keine elementaren Naturereignisse mehr dazwischenkommen, so hat Deutschland eine bestriedende Ernte an Roggen und eine gute an Weizen und Hafer zu erwarten. Wintergerste bleibt ebenfalls befriedigend und die Aussichten für Sommergerste sind durchaus gut zu nennen. Die Kartoffelernte, die infolge der zahlreichen Niederschläge zu weniger guten Hoffnungen berechtigt, scheint nun unter dem Einfluß des warmen Sommerwetters auch besser zu werden.

Die reichlichen Niederschläge hatten den Ertrag der Wiesen außerordentlich günstig beeinflusst. Die Sommerernte war sehr gut, und Klee wird in solchen Mengen geerntet, wie sie seit Jahren nicht mehr vorgekommen sind. Dies wird nicht ohne Wirkung auf den Viehbestand bleiben; denn trotz Kraftfutter bilden Heu und Klee immer noch den wichtigsten Bestandteil der Viehnahrung.

Die Nachrichten, die aus dem Ausland über die Ernteaussichten kommen, sind widersprechend und nur mit Vorbehalt zu bewerten. Auch aus der Preisentwicklung an den Produktbörsen kann man keine sicheren Rückschlüsse über die mutmaßlichen Ernterückstände schließen. Großes Aufsehen erregte die amtliche Schätzung der kanadischen Gesamtweizenernte, die mit 325 Millionen Bushels über 80 Millionen unter der Vorjahrschätzung zurückbleibt. Dies kam um so überraschender, als nach den letzten Wetterberichten, die sehr günstig lauteten, allgemein mindestens die Vorjahrernte erwartet wurde. Dieser Ausfall wird ausgeglichen durch eine Rekorderte in den Vereinigten Staaten. Dort wird die Winterweizen-Ernte um etwa 50 Millionen Bushels niedriger eingeschätzt als im Vorjahre, da aber der Sommerweizen mit 70 Millionen Bushels mehr als im Vorjahre eingelegt wurde, so ergibt sich eine besonders gute Ernte. Auch die Nachrichten aus Rußland lauten günstig. Hier kommt noch hinzu, daß die Sowjets alle Hebel in Bewegung setzen, um aus Währungsgründen die Getreideausfuhr möglichst zu steigern. Dagegen haben die vielen Regenfälle in England und Frankreich der Ernte ziemlich geschadet, so daß von hier aus lebhaft Nachfrage nach sofort verfügbaren Weizenpositionen eingeleitet hat.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Ernte in Deutschland von guter Durchschnittsqualität sein dürfte, vorausgesetzt, daß nicht starke Unwetter in letzter Minute die Hoffnungen zunichte machen. Kanada, das wichtigste Weizenland, hat, wenigstens nach den amtlichen Schätzungen, die aber erfahrungsgemäß nicht allzu zuverlässig sind, eine gegenüber dem Vorjahr nicht verschlechterte Ernte, Amerika dagegen eine ausgezeichnete Ernte zu erwarten.

## Die deutsch-belgischen Auseinandersetzungen.

Vor den Völkernbund?

22. Juli 1927

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph beschäftigt sich heute mit dem deutsch-belgischen Notenaustausch im Zusammenhang mit den kürzlich vom belgischen Kriegsminister gegen die Reichswehr erhobenen Anklagen. Der Berichterstatter stellt fest, daß der Ton auf beiden Seiten außerordentlich bitter und faum mit dem Geist von Locarno in Einklang zu bringen sei. Die Anklagen beziehungsweise die Versuche der Zurückweisung durch Deutschland könnten kaum überzeugen, weil es in derartigen Angelegenheiten häufig ebenso schwierig sei, eine Beschuldigung zurückzuweisen, wie eine Schuld nachzuweisen. Die belgische Regierung habe ebenso wie die deutsche die Möglichkeit, das Problem in Genf anzuschneiden. Die Frage gehe nicht nur Deutschland und Belgien allein sondern auch die Alliierten und den Völkernbund an. Dennoch sei die gegenwärtige Kontroverse eine ausschließlich deutsch-belgische Angelegenheit. Die britische und die italienische Regierung hätten damit nichts zu tun und rein äußerlich auch die französische Regierung nicht. Die ganze Angelegenheit werde in London bedauert, da sie dazu geeignet sei, erneut einen Zustand der Spannung zwischen zwei Ländern zu schaffen, was nicht zum Vorteil der beiden Länder und des übrigen Europas sei. Falls derartige Beschuldigungen berechtigt seien, wäre es besser, wenn sie von der belgischen Regierung nach angemessener Erwägung amtlich dem Völkernbund unterbreitet würden, andererseits sollte Deutschland, falls es die Beschuldigung wirklich für unbegründet halte, selbst die Aufmerksamkeit des Völkernbunds auf die Angelegenheit lenken.

## Das slawische Nationallied bei der belgischen Unabhängigkeitsfeier.

Brüssel, 22. Juli. (Junkspr.) Anlässlich der Feier der belgischen Unabhängigkeitserklärung fand gestern auf dem Grand Place in Brüssel eine große Kundgebung statt. Dabei kam es zu einem Zwischenfall. Als mehrere Blumen von den Fenstern eines slawischen Hauses aus die Brabanconne anstimmten, drang die Polizei, gefolgt von einer erregten Menge in das Gebäude ein und räumte es. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

## Ein Knout-out-Sieg Dempseys.

Newport, 22. Juli. (Junkspr.) Dem Boxkampf Dempsey-Charley, in dem Dempsey in der siebenten Runde durch einen Kinnhaken den Sieg errang, wohnten 90 000 Zuschauer bei, die das Ergebnis mit ungeblichem Jubel aufnahmen. Mit diesem Sieg hat Dempsey sich das Recht erworben, wieder gegen Tunny anzutreten.



Kurze Mitteilungen

22. Juli 1927

Nach einer Morgenblättermeldung haben Rektor und Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe dem Reichsfinanzminister Dr. Heinrich Köhler die Würde eines Dr. ing. h. c. verliehen, als Anerkennung für die tatkräftige Förderung der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes Baden und insbesondere seiner Elektrizitätswirtschaft.

Während der Wiener Unruhen hat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold an den internationalen Verband der früheren Kriegsteilnehmer ein Telegramm gerichtet, in dem es zwecks Vermeidung von militärischen Bewegungen an den österreichischen Grenzen, um eine Intervention des Bundes ersucht.

Der amerikanische Ozeanflieger Levine löst zurück in Frankreich ein neues, für den transatlantischen Verkehr, geeigneteres Flugzeug als die „Columbia“ bauen.

Der letzte aufständige Führer in der spanischen Revolution hat sich den Spaniern ergeben.

Aus aller Welt.

22. Juli 1927

Nächtlicher Krawall in Berlin. In einem Lokal in der Malackstraße in Berlin gerieten am Mittwochabend zwei Gäste in einen Streit, in den sich andere Gäste einmischten, so daß schließlich die Situation bedrohlich wurde. Der Wirt holte daraufhin rasch eine Polizeistreife, die den Hauptschuldigen abführen wollte. Als die Beamten mit dem Arrestanten auf die Straße kamen, sammelten sich etwa 50 bis 60 Burfchen mit ihrem Anhang an, verhöhnten die Beamten und machten Anstalten, den Gefangenen zu befreien. Rasch waren aber weitere Schutzpolizisten zur Stelle. Die Beamten mußten von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen, um die aufrührerische Menge auseinander zu treiben. Der Sittliche konnte daraufhin nach dem Revier 7 gebracht werden. Vor dem Revier rottete sich dann eine etwa 300- bis 400köpfige Menge zusammen, die Drohungen ausstieß und die Herausgabe des Verhafteten forderte. Als mehrere Beamte auf der Straße erschienen, umringte man sie unter Hohngeschrei. Schließlich mußten alle verfügbaren Beamten auf die Straße, um mit Hilfe der Gummiknüppel die Ansammlung zu zerstreuen, so daß nach etwa einer halben Stunde wieder Ruhe eintrat.

44 600 Morgen Land im Kreise Weiskens verpachtet. In einer Sitzung des Kreislandbundes Weiskens gab Kreisbaumeister Voigt (Kreishau) bekannt, daß bis jetzt 44 600 Morgen als verpachtet gemeldet sind, davon ein Drittel bis zu 100 Prozent, ein Drittel bis 75 Prozent und ein Drittel mit 50 Prozent. Ein Drittel davon ist nicht verpachtet. Der Vertreter des Provinziallandbundes stellte mit, daß der Regierungspräsident versuchen wolle, da durch Hagel ein Ausnahmestand geschaffen sei, Mittel für schwierige Fälle bei der Regierung loder zu machen.

Schweres Baumglück auf der Zechen „Ewald Fortsetzung“. Auf der Zechen „Ewald Fortsetzung“ im Erkenswald ereignete sich ein schweres Baumglück. Wie die Zechenverwaltung mitteilt, stürzte bei der Errichtung eines neuen Kokslohturmes der über 6 Meter hohe Betonpfeiler, mit dessen Herstellung man gerade beschäftigt war, nach innen ein und riß dort beschäftigte Arbeiter mit in die Tiefe. Ein Arbeiter wurde getötet, fünf andere schwer verletzt. Unter den Trümmern soll sich noch ein Arbeiter befinden, der wohl nur als Leiche geborgen werden dürfte.

Sarcy Domela aus der Haft entlassen. Einer Meldung der Abendblätter aus Köln zufolge ist Sarcy Domela gestern aus dem Gefängnis Klingelpütz entlassen worden. Domela, der zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hatte dank Anrechnung der Untersuchungshaft nur noch einen Rest zu verbüßen, für den ihm jetzt Bewährungsfrist erteilt wurde.

Ein Güterzug in die Eise gestürzt. Die Abendblätter berichten aus Rom: Auf der Brenner-Strecke bei

Dra entgleiste ein Güterzug in voller Fahrt und stürzte einen Abhang hinunter. Die Lokomotive fiel in die Eise und explodierte. Der Maschinist wurde zwischen Tender und Lokomotive zerquetscht, der Heizer schwer verletzt. Viele Wagen wurden zertrümmert. Der Schaden wird auf etwa eine Million Lire geschätzt.

Ein graufiger Leichensfund. Wie aus Dortmund berichtet wird, machte dort dieser Tage die Polizei in einem Garten in Wassen einen graufigen Fund. Die Nachbarn hatten die zwei sieben Monate alten Kinder einer Frau W. und das ähliche Schreien der Kinder vernimmt, so daß sie die Polizei darauf aufmerksam machte und diese ging nun in den Garten und ließ an einer verdächtigen Stelle aufgraben. Wirklich fand man die zwei Kindesleichen. Die sofort eingeleitete Untersuchung muß das Weitere ergeben.

Mutter und Kind bei einem Autounfall getötet. Bei Rhein-Böllingen fuhr das Automobil eines Kreznacher Kaufmanns in einer Kurve gegen einen Stein. Die Frau und das Kind des Wagenbesizers wurden so schwer verletzt, daß sie bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben; der Kaufmann wurde nur leicht verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

22. Juli 1927

K. Gerichtliches Nachspiel einer blutigen Eifersuchts-tragödie! Am Abend des 8. Juli ereignete sich — wie kurz berichtet — im Grundstück Am See 32 eine überaus entsetzliche Eifersuchts-tragödie. Der aus Delsnig im Vogellande gebürtige 47 Jahre alte Reisende Arno Kräher, der in einer Wohnung im ersten Stockwerk des vorgenannten Grundstückes zur Untermiete wohnt, hatte seine Geliebte, die 24 Jahre alte Blätterin Hilde Diesel zu sich gelockt, ihr einen Brief zum Lesen gegeben, und in diesen Augenblicken wuchtige Schläge auf den Kopf versetzt und zugleich auch Schnittwunden am Hals beigebracht. Die überfallene Blätterin hatte sich zunächst tot gestellt und war dann in ihrer Verzweiflung plötzlich in den Hofraum hinab gesprungen, wo sie von Hausbewohnern schwer verletzt aufgehoben und dann nach dem Krankenhaus überführt wurde. Nach dieser entsetzlichen Tat hatte sich Kräher eingeschlossen. Die Tat mußte gewaltfam erbrochen werden. Der eifersüchtige Liebhaber lag blutüberströmt im Bette, er hatte sich, um angeblich aus dem Leben zu scheiden, gleichfalls verschiedene Schnittwunden beigebracht, weshalb auch dessen Transport nach dem Krankenhaus erforderlich war. Kräher wurde jetzt der Staatsanwaltschaft zugewiesen, die Wunden werden in Untersuchungsgewahrsam weiter behandelt. Gegen ihn ist bereits die Voruntersuchung wegen versuchten Mordes eröffnet worden, die Landgerichtsdirektor Dr. Schäde führt. Die schwer verletzte Blätterin Diesel befindet sich noch im Krankenhaus, ihr Zustand hat sich inzwischen wesentlich gebessert.

K. Verurteilter Betrüger. Der 1894 zu Reichenau in der Oberlausitz geborene, bereits empfindlich vorbestrafte Automobilschlosser Richard Walter Neugebauer,

gegen den anderweitige Strafverfahren in Chemnitz, Greiz und Leipzig anhängig sind, mußte sich wegen verschiedener Betrügereien, begangen teilweise in Lateinbeit mit Urkundenfälschung, vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden verantworten. Der Angeklagte rief unter dem Namen Dresdner Geschäftsleute bei Firmen der Autobranche an, machte Bestellungen und erklärte, der Kraftwagenfahrer werde die Sachen abholen, was er dann selbst machte, um die erlangten Gegenstände usw. sofort zu veräußern. Für diese teilweise im Rückfalle begangenen Betrügereien — es standen noch einige ähnliche Straftaten zur Aburteilung mit unter Anklage — wurden insgesamt zwei Jahre Gefängnis ausgeworfen und dem Verurteilten auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. In einem der Fälle erfolgte die Freisprechung, weil sich insoweit weder Betrug noch Unterschlagung nachweisen ließ.

Bersammlungen und Kongresse.

22. Juli 1927

75jährige Jubiläumsfeier der Seebataillone (Marineinfanterie). Für die für den 6. bis 8. August d. J. in Wilhelmshaven anberaumte Wiedersehensfeier der alten Seesoldaten liegt das Festprogramm nun fest vor. Alle ehemaligen Seesoldaten und Angehörige der Marineinfanterie-Regimenter, denen bisher eine persönliche Einladung nicht zugegangen ist, weil ihre Anschrift nicht bekannt ist, wollen ihre evtl. Teilnahme wegen Sicherstellung der Unterkunft und Verpflegung umgehend an Stadthaus, Wilhelmshaven, Mantuffelstraße 2, anmelden.

Auch ein Konflikt.

22. Juli 1927

Die zahlreichen Punkte, in denen das Reich und Preußen verschiedener Meinung sind, haben sich um einen weiteren vermehrt, auf den wohl so leicht niemand gekommen wäre. Es handelt sich nämlich dieses Mal um die 24-Stunden-Zeit. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß die neue Zeitregelung so unpopulär wie nur möglich sei und man sie dem Volk nicht gewaltsam aufzwingen solle. Mit dieser Auffassung dürfte das Kabinett Marx der begehrtesten Zustimmung aller Volkstriebe — mögen sie sonst zur Regierung stehen, wie sie wollen — sicher sein. Das preussische Staatsministerium allerdings ist anderer Auffassung und hat für seinen Dienstbereich verfügt, daß die 24-Stunden-Zeit durchweg — also nicht nur für Post und Eisenbahn — offiziell einzuführen ist. Also ein neuer „Konflikt“ zwischen dem Reich und seinem Schmerzenskind Preußen, der glücklicherweise etwas harmloser ist als diese sonst zu sein pflegen. Andererseits käme es gar noch wegen der 24-Stunden-Zeit zu einer Kabinettskrise, und dann würde es wirklich — zum ersten Mal in deutschen Landen — dreizehn schlagen.



Das Königschloß in Bukarest. Im Oval: Der Thronfolger Michael.

Sanna von Glossow

ROMAN VON H-COURTHS-MAHLER

(Kochdruck verboten.)

„Vettina — Vettina! Wie schön — wie fein und zart — und rein und hold — oh — und doch so kalt — so grau — kein anderer sollte dich besitzen — kein anderer — auch Justus nicht. Nein — nein — ich bereue nicht — nicht. Nichts bereuen — nichts bereuen.“

So flüsterte er heiser. Und doch verstand Sanna jedes Wort. Ein Grauen schüttelte ihn. Und da schredte Brodhoff plötzlich auf aus seinen Träumen.

„Was habe ich gesagt? Unfinn? Was starrten Sie mich an, junger Mann? Sprach ich von Vettina? Haben Sie Vettina von Glossow gekannt?“

„Ja, Herr von Brodhoff, doch kann ich mich ihrer nicht mehr genau entsinnen. Aber ich kenne ihre Tochter, die ihr sehr gleichen soll.“

„Ihre Tochter? Ah — die kleine Sanna — nicht wahr?“

„Ja — Sanna von Glossow.“

„Und sie gleicht ihrer Mutter, sagen Sie?“

„Ja — bis auf die Augen.“

„Wie alt ist Sanna von Glossow?“

„Im zwanzigsten Jahre.“

„Ah — also ein junges Weib — kein Kind mehr. Ja, die Zeit eilt. Und sie gleicht ihrer Mutter, sagen Sie?“

„Ja, ich höre es von vielen Seiten. Sie lebt jetzt in ihres Oheims. Ganz still und zurückgezogen lebt sie da. Und sie ist sehr unglücklich, sie leidet namenlos unter dem Wafel, der ihrem Namen anhaftet.“

„Wafel? Was ist das für ein Wort?“

„Wafel? Wafel — welcher Wafel?“ forschte er heiser.

„Run — ihr Vater endete als Mörder und Selbstmörder — und der Mutter sagt man nach, daß sie eine Ehebrecherin war. Wie ein Fluch laftet das — Sanna von Glossow — und es zerstört ihr junges Leben.“

Die Augen Joachim von Brodhoffs bohrten sich in die Woll.

„Warum sagen Sie mir das, junger Mann — warum mir?“

„Weil Sie nach Sanna von Glossow fragten. Ich meine, es müßte Sie interessieren.“

„Nein — es interessiert mich nicht. Was geht mich das alles an? Nichts — gar nichts! Lassen Sie mich in Ruhe, junger Mann.“

Scheinbar ruhig füllte Koff die Gläser von neuem. Brodhoff trank hastig und leckte das leere Glas so fest auf den Tisch, daß es ihm in den Fingern zerbrach. Er schob es beiseite, zu den Scherben des anderen zerbrochenen Glases. Dabei schnitt er sich in den Finger. Ein großer, roter Blutstropfen fiel auf das weiße Tischuch. Brodhoff starrte darauf nieder.

„Sieh da! Man hat noch rotes, warmes Blut in den Adern. Aber es ist dünn und wässrig. Nicht wie dein warmes, rotes Herzblut, Vettina. Was weißt du, Justus? Rein — dir soll sie auch nicht gehören — nein — nein!“

Ein Grauen überfällte Koff. Was für quälende Bilder mochte der Mann in seiner Erinnerung sehen?

Plötzlich fuhr Brodhoff wieder auf und sah ihn mit einem tiefen Seufzer an.

„Erzählen Sie mir — von Sanna von Glossow. Wissen Sie, daß ich Vettina von Glossow geliebt habe — bis zum Wahnsinn? Sie hat mich von sich gestoßen, kalt und grausam. Oh — sie war eine tugendhafte Frau. Und ich liebte sie bis zum Wahnsinn, bis zum Verbrechen.“

Hörten Sie sich vor Sanna von Glossow, wenn sie ihrer Mutter gleicht. Diese kalten, tugendhaften Frauen treiben uns dem Wahnsinn in die Arme. Ich kann sie nicht vergessen — noch immer nicht. Erzählen Sie mir von Sanna von Glossow, ich bitte darum.“

Selbstam bewegt fühlte sich Koff von diesen Worten, durch die ein heiser, brennender Schmerz zitterte. Und zugleich dokumentierten sie die Unschuld und Reinheit Vettina von Glossows.

„Vettina von Glossow war also keine Ehebrecherin?“

„Mit düfteren Augen sah ihn Brodhoff an.“

„Ich sah sie — und liebte sie — und mein Herz verbrannte nach ihr. Ich hatte den Freund, der sie besitzen durfte. In ihren Hüften schlief ich um Liebe — sie schlief mich von sich, voll Abscheu — wie einen lästigen Hund. Sie wollte mich bei ihrem Manne verflagen.“

Er lachte heiser auf und fuhr fort. „Sie tat es nicht, meine Drohung schredte sie. Und da drang ich dann an jenem Abend in ihr Zimmer, ein Wahnsinniger — ein vor Sehnsucht Wahnsinniger. — Nur lassen wollte ich sie — nur ein einziges Mal küssen. Ich glaubte, dann würde ich ruhiger werden. Sie lag auf dem Diwan und las. Ich stürzte neben ihr nieder, riß sie in meine Arme. Sie rang mit mir, schrie auf und stieß mich mit der Kraft der Verzweiflung von sich. „Glender!“ So rief sie mir zu. — Und dann — ich taumelte zurück und — ja — da war Justus da — schob mich nieder — riefend vor Jörn — und dann — was wollten Sie — was starrten Sie mich so an?“

Die letzten Worte rief er, wie in wilder Angst, und wieder gab er mit zitternden Händen ein Glas Wein hinab, so hastig, daß der Wein überstieß und seine Hände neigte.

Koff war zumute, als presse ihm eine Hand die Kehle zusammen. Brodhoffs Aufregung teilte sich ihm mit.

„Ich höre Ihnen voll Teilnahme zu, Herr von Brodhoff. Bisher habe ich gemeint, Sie hätten im frivolen Übermut, im freiblen Spiel den Frieden einer Familie zerstört. Jetzt weiß ich, daß Sie ein Unglücklicher sind — bedauernswert, wie Justus von Glossow und seine Gattin.“

„Brodhoffs Stirn fiel auf seinen Arm herab. So blieb er eine Weile. Dann hob er das blasse, verfürte Gesicht.“

„Bei Gott — es war ein Verhängnis — ich liebte Vettina von Glossow — wie ein Unfinniger — ich konnte nicht anders, trotzdem ich mit mir selbst gekämpft habe wie ein Verzweifelter.“

Aber nun — erzählen Sie mir von Sanna von Glossow — alles, was Sie wissen — ich bitte Sie darum.“

(Fortsetzung folgt.)





## Der Herzog und sein Flügeladjutant.

Roman von Paul v. Czyprianoff.

31. Fortsetzung. (Kochbuch verboten.)  
 „Also zwei Jahre Geigenstudium“, sagte Denninghaus lachend, „immerhin etwas, Ben. Darf ich indiskret sein? Wie alt sind Sie denn?“

„Sie wissen es ja, Herr Major“, sagte Ben. „Dreißundzwanzig.“

„Also längst majorat. Niemand hat Ihnen mehr dreizugereden, wenn Sie eine Familie zu gründen beabsichtigen. Fräulein von Banner hat von Ihren Eltern ein bescheidenes Vermögen. Aber als Hofdame der Herzogin hat sie einen über dieses Vermögen weit hinausgehenden Luxus kennengelernt. Sie ist nett und lebenswürdig, und die Herzogin ist eine verlässliche Frau, auf deren Jureidung man bauen kann. Die Zukunft des Mädchens scheint mir also ziemlich gesichert — wenn Sie nicht interdenariert, wie ich lieber Ben. Sind Sie sicher, Fräulein von Banner in nächstens zwei Jahren einen Gefolg für diese gesicherte Zukunft bieten zu können?“

„Man hofft, Herr Major“, sagte Democuto zuversichtlich. „Solange wie im neuen Palais werden wir uns allerdings nicht halten können, aber Offi ist bescheiden. Ihr imponierendes schon immer die beiden Mädchen bei uns — bei Ihrer Großmutter war sie ein Mädchen für alles gewohnt. Bis wir uns zwei leisten können, behilft sie sich mit einem.“

„Das tut sie sicher“, sagte Denninghaus, „ich zweifle nicht daran. Aber wozu wollen Sie einen auch nur bescheidenen Haushalt unterhalten? — Sie können als Fliegerleutnant eine glänzende Karriere hinter sich — aber Friedensanrücken vor sich. Friedensanrücken und Friedensgesellschaft. Ihre Mutter müßte sehr tief in Ihre Tasche greifen, wenn sie so viel und so lange zuschicken will, bis Sie von Ihrem Gehalt leben können. Ich weiß nicht, ob sie's kann und ob sie's will.“

„Ich auch nicht“, sagte Ben offen. „Aber ich habe auch nicht die Absicht, Fliegerleutnant zu bleiben.“

„Also die Uniform gedenken Sie anzuziehen“, sagte Denninghaus. „Das geht mir, Ben. Gefällt mir um so mehr, da man uns jetzt eine Armee lassen wird, die sich mit Ehren lösen lassen kann. Aber dann fliegen Sie den Rest ab, auf dem Sie fliegen. Mit dreißigjährigen Jahren Leutnant a. D. Was Sie in vier Kriegsjahren gelernt haben, hilft Ihnen nicht weiter.“

„Ich hoffe doch, Herr Major“, sagte Democuto. „Ich bin ja nicht nur durch die Luft geflogen und habe nicht nur Distanzen gemessen — ich habe eine Maschine kennengelernt, die subtilste Maschine der Welt. Ich kenne ihren Mechanismus, ich höre an jedem Geräusch, das sie von sich gibt, ob sie leistungsfähig oder in ihrer Leistungsfähigkeit behindert ist. Ich weiß ihren Mäßen anzuhelfen, ich trage mich sogar mit Plänen, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern. Mit meinen praktischen Kenntnissen ein Jahr auf dem Polytechnikum, und ich bin sicher, in jeder großen Maschinenfabrik eine Stellung zu finden, die Ihren Mann nährt. Ob das Krupp ist oder die Germania-Werke, eine Fabrik für Dampfmaschine oder Automobile, das ist mir gleichgültig. Den deutschen Soldaten kann ein lauter Friede aus der Welt schaffen — den deutschen Maschinenbauer nicht.“

„Alle Achtung, mein lieber Ben“, sagte Denninghaus. „Sie haben nicht nur gelernt, durch die Luft zu fliegen, sondern auch mit beiden Füßen fest in der Wirklichkeit zu stehen. Weiß Ihre Braut von Ihren Zukunftsplänen?“

„Keine Ahnung! Wenn hätte ich ihr davon sprechen sollen? Wir haben uns natürlich während des Kriegs Feldpostkarten geschrieben, sogar Briefe auf Grund unserer Kinderfreundschaft. Verlobt haben wir uns natürlich — Sie waren ja so freundlich, uns die Gelegenheit dazu zu geben, Herr Major. Aber so viel Zeit, daß wir von der Hauptsache abzuweichen und über Nebenfähliches reden konnten, haben Sie uns leider nicht gelassen. Uebrigens war das auch unnötig. Offi ist selbstverständlich damit einverstanden. Wenn ich etwas ganz Bestimmtes vor hätte, wäre sie's auch.“

„So sicher sind Sie Ihrer Braut Verehrerwert, Ben? Denninghaus stand auf. „Da kann ich in Ruhe meine Strümpfe wechseln — ich habe mir nämlich nasse Füße geholt. Es war noch dunkel, als ich von der Station hochgerittete. Ein paar mal bin ich in eine Pfütze getreten. Hoffentlich haben Sie nicht meine ganze Wäsche überbrannt.“

Ben lachte. „Nur ein Kochtopf, Herr Major. Fräulein von Kessel hat Ihre Sachen im Nebenzimmer eingewaschen. Sie würden sich schon zurechtfinden, meine Sie. Einsocher wäre es gewesen, wenn ich in das Nebenzimmer gehampelt wäre und mich dort ins Bett gelegt hätte. Aber das gab sie nicht zu.“

„Recht hatte sie“, sagte Denninghaus. „Wenn es Ihnen recht ist, lasse ich die Tür zum Nebenzimmer offen und wie unterhalten uns weiter, während ich mich umkleide. Ich bin daran gewöhnt, mich während meiner Morgenwäsche zu unterhalten.“

„Mit wem?“ fragte Ben. „Mit Ihrer alten Diensthelferin etwa?“

„Mit Schnur und Schnudel“, sagte Denninghaus schon aus dem Nebenzimmer. „Halbwegs beiden Dadeln werdt man doch schon an, daß sie stumpf werden.“

Aus dem Nebenzimmer hörte Praxen und Wasserplätschern, und Democuto schloß in der Ueberraschung, daß er doch nicht gehört werden würde. Er rich den beiden Dadeln, die neugierig auf diese Geräusche zu hören begannen, beruhigend über das glatte, braune Fell und dachte noch. Als Denninghaus sich abgetrocknet und ein reines Hemd angezogen hatte, hatte sich aus diesem Kochtopf herans eine Frage formuliert.

„Waher wußten Sie übrigens von meiner Besetzung, Herr Major? Das kam so plötzlich und die Großmutter drängten so aufeinander, daß ich sie noch nicht einmal meiner Mutter mitteilen konnte. Haben Sie Offi gesprochen?“

Die Frage schien Denninghaus so wichtig, daß er sich in seiner Beschäftigung des Ankleidens unterbroch und in das Zimmer trat. „Das ist eine lange Geschichte, Ben“, sagte er. „Gesprochen hat Ihre Braut natürlich nicht mit mir über Ihre Besetzung — das Mädchen ist ein Muster von Discretion. Solange sie die Verhältnisse nicht über den Kopf wachsen und sie bei voller Besetzung ist.“

Democuto wurde unruhig. „Und das war sie nicht, Herr Major? Aber was ist geschehen?“ Er richtete sich so hastig auf, daß die beiden Dadel vom Bett sprangen.

„Herr Major, wannen Sie mich doch nicht auf die Folter“, bot Democuto. „Offi ist krank!“

„Die Dadeln“, sagte Denninghaus. „Sagen Sie was's ist.“

## Gasthof zum schwarzen Ross.



Sonntag von nachmittag an  
**feine Ball-Musik**

Hierzu ladet freundlich ein  
 Arthur Santa u. Fran.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unseren  
**herzlichsten Dank.**  
 Ottendorf-Okrilla-Füd. 22. Juli 1927.  
 Oskar Köhr u. Frau Bertha geb. Schöne.



**Deutsche Sechsstagerfahrt**  
**Prybilski-Berlin a. D-Rad strafpunktfrei**  
 Außerdem noch eine Solo- und eine Seitenwagenmaschine Klassen-Sieger.  
**Das beste Zeugnis für Qualität, Zuverlässigkeit u. Ausdauer.**

Vertreter:  
**Gustav Eidner Ottendorf-Okrilla.**  
**Polster-Möbel.**  
 Ich biete an Chaiselongue und Matratzen, erstklassiges Fabrikat zu günstigen Preisen.  
 Bei sofortiger Kasse 5% / Lieferung frei Haus.  
**Möbel-Werkstätten Leske, Grünberg.**

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig  
 Soeben erscheint  
 in seibenter, neubearbeiteter Auflage:  
**MEYERS LEXIKON**  
 12 Halblederbände  
 Über 160.000 Artikel auf 20.000 Spalten Text, rund 6000 Abbildungen und Karten im Text, fast 300 z. T. farbige Bildtafeln und Karten, über 200 Textbeilagen  
 Bd. I, II, IV u. V kosten je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.  
 Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

**Elektrische Taschenlampen**  
 in bester Qualität  
**prima Trocken-Batterien**  
 von hervorragender Beachtlichkeit sowie  
**Metallsfaden-Strömen**  
 empfiehlt äußerst preiswert  
**Hermann Rühle,**  
 Ottendorf-Okrilla.

Ben — wenn Sie Grund hätten, sich zu beurlauben, würde ich Ihnen das nicht so nebenbei mitteilen. Außerdem ist Fräulein von Banner in der besten Pflege, die Sie sich wünschen können — bei Ihrer Mutter, Ben. Der hat sie davon gesprochen, daß Ihre Braut ist — und Ihre Mutter schien recht zufrieden damit zu sein. Vielleicht glaubt sie, da Sie länger noch keine Botschaften auf Ihrem Gewissen haben, Sie würden noch welche machen, wenn Sie nicht bald unter den Pantoffel des Mannchens gehst würden.“

**Gasthof zum Teichhaus.**  
 Sonntag, den 24. Juli  
**Großes Sommerfest**  
 Gabelotterie, Vogelschießen, Pfefferkuchentanz, Kinderbelustigungen, Konzert (Bühnenkapelle).  
 Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.  
 Herm. Hausdorf. Militär-Verein.

**Marienmühle** **Eingeschlossen**  
 im romantischen Seifersdorfer Tal hält sich den geachteten Ausflüglern und Vereinen als Einkehrstätte bestens empfohlen  
 Jeden Donnerstag: Pfaffen. Sonntags: Schinken i Brotteig  
 Hochachtungsvoll  
 Feinb. Veltig u. Frau.

**50% Ersparnis!**  
 und mehr erreichen Sie durch Anschaffung kräft. u. langlebiger Maschinen!  
**NSU MOTORRÄDER**  
 stehen nachweisbar 15-20 Jahre im Betrieb!  
 250 ccm ca 6 Ps. Mk. 815. 750 ccm ca 14 Ps. Mk. 1400.  
 500 ccm ca 11 Ps. Mk. 1200. 1000 ccm ca 16 Ps. Mk. 1450.  
 Günstigste Ratenzahlungen! Ohne Versicherungszwang!  
 Konkurrenzlose Preise!  
**H. Schulze, Fahrzeughdg.**

**Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!**

**Die Sparkasse Ottendorf-Okrilla**  
 verzinst Einlagen mit monatlicher Kündigung noch mit 5 Prozent.  
**Dv. Jahn eV.**  
 Sonnabend, den 23. Juli abends 8 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Ratskeller.  
**Küchenspiße**  
 und Schrank-Papier empfiehlt  
**Buchhandlung H. Rühle.**  
 Zur Anfertigung neuer  
**Strümpfe**  
 sowie zum Ausstricken von Strümpfen u. Schwihrärmeln empfiehlt sich  
**Frau H. Niewes**  
 Auenstraße Nr. 5.  
 Annahmestellen:  
 Artb. Birsh, Rühlstraße, Liegnen, Dresdnerstraße und im Kaufum.  
**Satzylpergament-Papier**  
 sowie  
**Butterbrotpapier**  
 empfiehlt  
**Herm. Rühle,**  
 Buchhandlung.  
 Zur  
**Bettfedern-Reinigung**  
 hält sich bestens empfohlen. Bestellung bitte im Voraus.  
**Bettfedern**  
 in verschiedenen Preislagen am Lager.  
**Ehrhard Knauff**  
 Königsbrück, Untergasse Nr. 4.

